



Multifunktionalität oder Interessenvielfalt – Anmerkungen zum Selbst- und Fremdbild der Forstwirtschaft

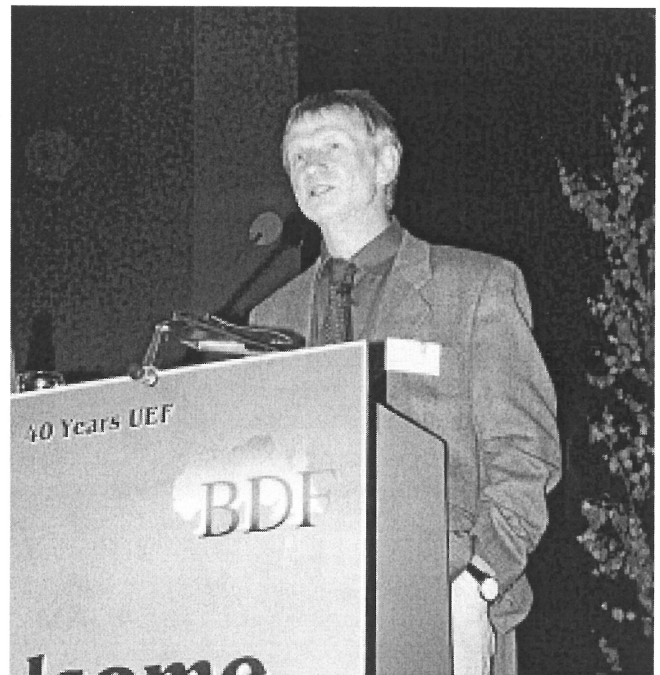
Professor Dr. Michael Suda vom Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München erhielt für seinen Vortrag mit einer ungewöhnlichen Sichtweise zur Multifunktionalität beim UEF-Kongress in Freising viel Beifall. Suda verglich ein Schweizer Taschenmesser mit seinen klar definierten statischen Funktionen mit der viel diskutierten „Multifunktionalität“ des Waldes.

Suda stellte die These auf, dass aus gesellschaftspolitischer Perspektive der Begriff der Multifunktionalität des Waldes keinen Sinn macht, weil jeder Wald immer nur bestimmten Interessen entsprechen wird, andere dagegen andere Baumarten, Strukturen, Nutzungsmöglichkeiten oder auch seine Beseitigung fordern.

Professor Suda begründet dies so: Die Anforderungen an den Wald entwickeln sich abhängig von den sich ändernden Zeiten und den Ansprüchen der Gesellschaft und der am Wald Interessierten dynamisch. Der Wald könne zwar vielen, jedoch nie allen Anforderungen auf der gleichen Fläche jeweils optimal gerecht werden. Aus der Perspektive der Menschen, seien dies Waldbesitzer, Forstbeamte, Spaziergänger, Holzeinkäufer oder Naturschützer, soll der Wald in erster Linie den Interessen der jeweiligen Gruppe oder auch sehr individuellen, sogar egoistischen Interessen dienen und diese Interessen stehen nicht in einer harmonischen Beziehung zueinander. Jede Gruppe möchte ihre mehr oder weniger legitimen Vorstellungen, wie der Wald aussehen soll, wie er gestaltet werden soll, durchsetzen. Jede Interessengruppe verfügt über mittelbaren oder unmittelbaren Einfluss auf politische Entscheidungen oder den Wald und versucht seine Vorstellungen durchzusetzen. Der Wald wird dann – unabhängig davon, welche Entscheidung aufgrund welcher Machtverhältnisse getroffen wird, zwangsläufig immer nur den Vorstellungen einiger Gruppen gerecht. Selbst Kompromisse werden, wenn politische Auseinandersetzungen zugrunde lagen, oft innerhalb der jeweiligen Gruppe als Sieg und umgekehrt als Niederlage kommuniziert, so dass eben kein Ausgleich der Interessen wahrgenommen wird. Aus der Perspektive der

unterlegenen Vorstellung ist der Wald nicht multifunktional, weil er eben der bevorzugten „Funktion“ nicht gerecht wird. Aus dieser gesellschaftlichen Perspektive macht der Begriff der Multifunktionalität des Waldes keinen Sinn, weil jeder Wald immer nur bestimmten Interessen entsprechen wird.

Vom Wald gehen auch keine Funktionen aus, am Wald bestehen unterschiedliche Interessen. Wald kann von diesen Interessengruppen funktionalisiert werden. Der Versuch Forstwirtschaft damit zu rechtfertigen, dass der Wald Funktionen hat, führt nicht zu einer Artikulierung von Interessen, da der Wald keine Ohren hat. Das Funktionenkonzept ist Ausdruck eines Harmoniestrebens, das im Hinblick auf die gesellschaftliche Kommunikation zwangsläufig in eine Sackgasse der Isolation führt.



Professor Dr. Michael Suda zum Thema Multifunktionalität in der Forstwirtschaft beim UEF Kongress in Freising.

Multifunktionalität – Schutzschild der eigenen Vorstellungen?

Das Konzept der Multifunktionalität liefert ein hervorragendes Schutzschild, sich mehr mit den eigenen Vorstellungen über den Wald auseinanderzusetzen und weniger mit unterschiedlichen Vorstellungen anderer gesellschaftlicher Gruppierungen. Ausdruck dieses Harmonisierungsbestrebens liefert die sogenannte Kielwassertheorie. Dabei handelt es sich nicht um eine Theorie, weil sie nichts erklärt und keinerlei Vorhersagen ermöglicht. Sie geht von der Annahme aus, dass in der Regel alle Waldfunktionen im Rahmen der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft miterfüllt werden. Diese Annahme negiert andere Interessen am Wald und stellt die Holzproduktion in den Vordergrund.

Individuelle Anforderungen gegen Multifunktionalität?

In der Außenkommunikation spielt Multifunktionalität keine Rolle. Umfragen zeigen, dass im Denken der Bevölkerung Multifunktionalität in Verbindung mit Wald- und Forstwirtschaft nicht existiert. Im Mittelpunkt stehen individuelle Aspekte. Es geht um die Erholung, die gute Luft, den Sauerstoff und die Natur. Das Holz spielt dabei letztlich keine Rolle. Der durchschnittliche Bürger kann mit dem Begriff der Multifunktionalität nichts anfangen. Untersuchungsergebnisse zeigen auch, dass die Versuche, die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Waldes in das gesellschaftliche Bewusstsein zu transferieren, bislang gescheitert sind. Diese Informationen sind in der Alltagswelt der Menschen praktisch ohne Bedeutung. Auch eine noch so große angelegte Kampagne zur Verdeutlichung der vielfältigen Nutzen und Möglichkeiten wird erfolglos bleiben müssen. Jede Interessengruppe wird auch weiterhin auf die Durchsetzung ihrer Vorstellungen pochen und versuchen sich gegen andere Gruppierungen durchzusetzen. In der Außenkommunikation verhindert das Konzept der Multifunktionalität und die damit verbundene Sichtweise Aushandlungsprozesse eher. Der gesellschaftliche Diskurs wird dadurch nicht mit Ideen angereichert, die ein treffliches Streiten ermöglichen, sondern mit dem Konsenskonzept der Multifunktionalität eher behindert.

Forstwirtschaft in Sackgasse der Kommunikation

Auch in den gegenwärtigen Strukturreformen macht Suda ein Kommunikationsproblem aus. Zwar werde über die Forstwirtschaft in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen trefflich gestritten, die Forstwirtschaft selbst klage jedoch darüber, dass über ihren Kopf hinweg Entscheidungen getroffen werden. Dabei, so Suda, stelle sich die Frage, ob dies vielleicht daran liegen könne, dass sich die Forstwirtschaft in der dargestellten Sackgasse der Kommunikation befindet. Als zentrale Voraussetzung dafür, in diesen Aushandlungsprozessen eine Rolle zu spielen, ist die Abkehr von einem forstspezifischen Harmonisierungsdenken hin zu einer Sichtweise von Gesellschaft, die Anforderungen mehr oder weniger deutlich formuliert, Konflikte und Probleme erkennt und zu deren Lösung im Sinne aller beiträgt. Es gehe darum, den anderen zuzuhören und nicht immer das Primat des forstlichen Fachwissens für sich in Anspruch zu nehmen.



**Mit Durchblick
flexibel
BauSparen!**

Für meine Zukunft seh' ich blau.

**Darlehen ab
2,25%***
**Guthaben bis
3,50%****

* Effektiver Jahreszins des Bauspardarlehens ab 2,43%.
** Bei einer Vertragslaufzeit von 7 Jahren und Verzicht auf das Bauspardarlehen. Nicht bei Vertragsänderungen, Vor- und Zwischenfinanzierungen und Abtretungen.

Ihr BHW Berater weiß, wie's geht:
01802 - 244 411 oder www.bhw.de
(0,05 Euro pro Gespräch)

BHWA
Haus + Geld + Vorsorge

Legitimation Forstwirtschaft durch Multifunktionalität?

Multifunktionalität kann aus der Sicht von Suda Forstwirtschaft nicht legitimieren. Weder könne ein auf „Multifunktionalität“ ausgerichtetes Handlungskonzept Forstwirtschaft legitimieren, da das Produkt, ein „multifunktionaler Wald“ nicht existiere und viel schlimmer, auch von der Gesellschaft als Summe von Interessenträgern nicht als multifunktional wahrgenommen werden könne. Forstwirtschaft wird in den Augen der Gesellschaft und von Interessengruppen eben nicht dadurch kompetent, wenn sie „multifunktionale“ Wälder anbietet, sondern sie ist dann kompetent, wenn sie in der Lage ist, Interessen in ihrer breiten Form wahrzunehmen und diese Interessen so in ihren Konsequenzen und Notwendigkeiten darzustellen, dass über Aushandlungsprozesse Sachlösungen oder eine Konfliktlösung herbeigeführt werden können, formuliert Professor Suda.

Bei aller Problematik hatte Suda einen positiven Ausblick parat:

„Die Förster und die Försterin der Zukunft tragen in den Augen der Bevölkerung die Verantwortung für den Wald, den sie kompetent bewirtschaften. Sie sind aus der Vorstellung der Menschen nicht wegzudenken. Dies ist eine oft übersehene Stärke und ein Auftrag die Wälder so zu bewirtschaften, dass künftige Generationen noch Entscheidungen mit vielen Freiheitsgraden treffen können.“

Forstreformen bringen weniger sensibler Umgang mit dem Wald

Die gegenwärtig in fast allen Bundesländern stattfindenden Reformen der öffentlichen Verwaltungen bezeichnet Suda als Umstrukturierung des Staatswaldes nach dem Vorbild des Marktes. Dies geschieht durch Rationalisierung in Form von Personaleinsparungen. In den Wäldern werden künftig weniger Förster zu finden sein, weniger Menschen werden darüber wachen, was in den Wäldern geschieht, weniger Förster werden Waldbesitzer beraten. Welche Auswirkungen das haben wird, werden die Waldbilder der Zukunft zeigen, die von unseren Kindern und Kindeskindern bewertet werden. Eines ist jedoch sicher, stellt Suda fest, der Umgang mit dem Wald wird sich vereinfachen, die Sensibilität kann sich zum Teil drastisch verringern. Es liegt letztlich an den Förstern und Försterinnen alle Gruppen, die mit Interesse die Entwicklung beobachten, davon zu überzeugen, dass alle Sorgen unberechtigt sind.

Balanced Score Card für Praktiker

Das Denkmuster der nachhaltigen Entwicklung hat sich seit der

Konferenz von Rio über die Welt verbreitet. Es besagt, dass Entwicklungen aus mehreren Perspektiven gesehen und bewertet werden sollten. Neben der Existenzsicherung von Betrieben und wirtschaftlichen Prozessen, sollten diese Entwicklungen auch auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit geprüft werden. Bis heute sei dieses Prinzip von der Allgemeinheit nicht verstanden worden, behauptet Suda, was zwangsläufig dazu führe, dass das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung eine Leerformel bleibe und nicht zur Handlungsmaxime werden könne. Die Förster reklamieren das Prinzip der Nachhaltigkeit für sich, böte der Wald doch ein hervorragendes Beispiel um dieses Prinzip darzustellen. Zur Selbstkontrolle empfiehlt Suda nach einem harten Arbeitstag sich in einer Minute folgende Fragen zu stellen: Wie oft habe ich heute über Holznutzung nachgedacht? Wie oft habe ich heute über seltene Arten, gefährdete Strukturen, Wasserversorgung, Erosion und Luftreinhaltung nachgedacht? Wie oft habe ich heute über Spaziergänger nachgedacht, ohne mich über sie zu ärgern? In seiner Auswertungsempfehlung stellt Suda fest: Der Tag war dann ein Tag der Nachhaltigkeit, wenn – bei Anlage eines geringen Maßstabes – der Anteil der Holznutzung weniger als 80 % beträgt. Es ist jedoch der Rest, der die breite Ausbildung und letztlich den Berufsstand selbst legitimiert, stellt der Forstwissenschaftler fest.

Nachhaltigkeit, die zentrale Herausforderung

Bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung als zentrale Herausforderung dieses Jahrhunderts können Forstleute eine zentrale Rolle spielen, behauptet Suda. Wichtig ist die Erkenntnis, dass es dabei um unterschiedliche Interessen und somit darum geht, Konflikte zwischen Interessengruppen mit ihrer unterschiedlichen Sichtweise und ihren unterschiedlichen Sprachen zu lösen. Durch die Ausbildung und praktische Erfahrung sind Forstleute für diese Aufgabe gerüstet. Kein anderer Zweig könnte aufgrund seiner Ausbildung die Sprache der Gesellschaft so breit beherrschen, kennt die Aspekte der Umwelt und ist in der Lage auch wirtschaftlich und technisch zu denken. Professor Suda fasst dies in folgendem Bild zusammen: die Füße im Ökosystem, den Bauch in der Produktion und den Kopf in der Gesellschaft. Diese Sprachfähigkeit prädestiniere grundsätzlich die Forstleute dazu, den Prozess der nachhaltigen Entwicklung auf allen Ebenen zu unterstützen. Suda bezeichnet den Förster „als Moderator der nachhaltigen Entwicklung im 21. Jahrhundert“.

Stiftung Warentest vergibt gute Noten für Holzpellet-Zentralheizungen

Nachbesserungen bei Betriebs- und Montageanleitungen angemahnt

In der Augustausgabe der Zeitschrift test veröffentlicht die Stiftung Warentest ihre Ergebnisse der Prüfung von Holzpellet-Zentralheizungen. In den vergangenen Monaten

wurden mit finanzieller Unterstützung der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) 10 Pelletzentralheizungen mit einer Nennleistung von rd. 15 kW untersucht. Im Fokus der Prüfung standen die Energieausnutzung, die Sicherheit und Verarbeitung der Heizkessel sowie die Handhabung und die Umwelteigenschaften.